
Dieter Zeller: *Der erste Brief an die Korinther*, Kritisch-Exegetischer Kommentar über das Neue Testament 5, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010, geb., 549 S., € 85,-

Dieter Zeller, seit 2004 emeritierter Professor für Neues Testament und Religionswissenschaft an der Universität Mainz, legt mit diesem Werk seinen ersten großen wissenschaftlichen Kommentar zu einem neutestamentlichen Text vor (nach seinem *Kommentar zur Logienquelle*, Stuttgarter Kleiner Kommentar Neues Testament, 1984, und seinem Römerbriefkommentar im Regensburger Neues Testament, 1985). Die Einleitung (29–67) behandelt die römische Stadt Korinth, die Entstehung und Zusammensetzung der korinthischen Gemeinde, die Situation des Autors, Aufbau, epistolare und rhetorische Gesichtspunkte, Literarkritik, Kanon- und Wirkungsgeschichte, theologische Bedeutung, und Text. Zeller beschreibt die „tonangebenden Persönlichkeiten“ in der Gemeinde als Freigelassene, „die sich als Händler oder Handwerker selbständig machten“, betont jedoch, dass die Mehrheit der Gemeindeglieder „Menschen ohne Sozialprestige und Besitz“ waren (39). Was die Gruppierungen und Konflikte betrifft (39–45), kann Zeller keine pneumatische Einheitsfront erkennen; er warnt allerdings davor, den Streit der Gruppen als harmloses Gezänk ohne theologische Differenzen zu betrachten. Die Suche nach Weisheit hat mit Rhetorik zu tun, während andere Missstände (z. B. die sexuellen Exzesse) mit der noch nicht überwundenen heidnischen Mentalität verknüpft sind. Versuchen, den Ersten Korintherbrief insgesamt oder Teilstücke innerhalb des Briefes mit Hilfe von Kategorien der klassischen Rhetorik zu analysieren, begegnet Zeller zu Recht mit Skepsis: „Die Vielzahl und Widersprüchlichkeit der angebotenen Lösungen disqualifiziert hier oft schon die Methode im Vorhinein“ (51). Was literarkritische Anfragen an die Einheit des Briefes betrifft, argumentiert Zeller für die „kleine Lösung“, d. h. für die Zuordnung der Abschnitte 11,2–34 und 15,1–58 zum Vorbrief (53 n. Chr.), die bei der Abschrift von Paulusbriefen zum Austausch mit anderen Gemeinden im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts in den 54 n. Chr. verfassten Ersten Korintherbrief aufgenommen wurden. Im Vergleich mit der ausführlichen Darstellung der Kanon- und Wirkungsgeschichte (sechs Seiten) sind die Bemerkungen über die theologische Bedeutung (zwei Seiten) sehr kurz geraten. Der Satz „es fällt also schwer, aus dem Brief ein theologisches Gesamtthema herauszudestillieren“ (66) klingt wie eine Klage, die angesichts der von Paulus behandelten Themenfülle unnötig ist. Richtig ist, wenn Zeller „das theologisch Spannende“ (65) in der Art und Weise sieht, wie Paulus die überkommene Christusbotschaft argumentativ in wechselnden Situationen einsetzt.

Die Auseinandersetzung mit alternativen Meinungen wird in Fußnoten geführt. In zwölf Exkursen behandelt Zeller die rhetorische Weisheit als Gegenpol zum Evangelium, das Kreuz und seine Bedeutung in der Theologie des Paulus, den religionsgeschichtlichen Hintergrund von 2,6–16, die möglichen Hintergrün-

de der Warnung vor Unzucht, die Jungfräulichkeit in der frühen Kirche und ihrer Umwelt, die Problematik des Götzenopferfleisches, den Unterhalt der Missionare, Glossolie im frühen Christentum, Prophetie im frühen Christentum, die Anfänge und Funktion des Auferstehungsglaubens in Israel, Auferstehung und messianisches Reich, und die Identität und Andersartigkeit des Auferstehungsleibes.

Einige Bemerkungen zu Inhaltlichem müssen genügen. Zeller interpretiert Kap. 1–4 auf dem Hintergrund der antiken Rhetorik als das Kennzeichen der griechischen „Weisheit“: Paulus stellt der „diffus wahrgenommenen hellenistischen Bildungswelt die Offenbarung der Weisheit Gottes (2,6–10a) entgegen“ (100). Der Konflikt in der Gemeinde entstand hauptsächlich im Zusammenhang der Person und der rhetorischen Präsentation des Apollos, auf dessen Anhänger die Polemik des Paulus am ehesten zielt. Paulus argumentiert gegen die rhetorische Weisheit nicht zuletzt deshalb, weil sie nicht auf Glauben aus ist, sondern an das Urteilsvermögen des Hörers appelliert. Die Interpretation des Stolzes der Korinther im Hinblick auf den Unzüchtigen von 5,1–13 mit Verweisen auf den möglichen Reichtum und Einfluss des Unzüchtigen (Chow, Clarke, Winter) hält Zeller für spekulativ, ein Urteil, das auch für seine eigene Interpretation gilt (vielleicht wurde die sexuelle Verbindung mit der Stiefmutter toleriert, weil man das atl. Gesetz für bedeutungslos hielt; 200). Mit der Warnung vor Unzucht in 6,12–20 reagiert Paulus wohl auf den Missbrauch der von ihm propagierten Freiheit vom Gesetz, die nicht als Legitimation eines Rückfalls ins Heidentum verstanden werden darf (231). Die These 7,1 ist kein Zitat aus dem Brief der Korinther, sondern gibt die Ansicht des Paulus im Sinn eines Prinzips wieder, das von einigen Korinthern im Sinne asketischer Tendenzen verabsolutiert wurde (als Ausdehnung und Radikalisierung kultischer Reinheit), wogegen Paulus sich wendet (237f). Für die Interpretation von 8,1–11,1 ist es wichtig, die rhetorische Strategie des Paulus zu erkennen: er möchte zunächst mit jenen korinthischen Christen, die „Erkenntnis“ beanspruchen, Einverständnis herstellen, indem er ihre „Freiheit“ grundsätzlich anerkennt, ehe er in Kap. 10 das „schwerere Geschütz“ aufführt, die atl. fundierte Warnung vor dem Götzendienst (280). Die Problematik der Überschätzung der Glossolie wurde von Paulus selbst gelöst, wie in den analogen Fällen 6,12–20 und Kap. 7–8: Paulus „kritisiert nicht die Sehnsucht nach eschatologischer Vollendung, sondern nur die spannungslose Übersättigung“ (383). Die Leugnung der Auferstehung einiger Korinther ist auf dem Hintergrund heidnischer Durchschnittsmentalität zu verstehen: sie lehnten eine Auferstehung überhaupt ab, ohne dass dies notwendigerweise zu Libertinismus führt (15,32 ist polemisch überspitzt; 458f).

Zeller informiert kompetent und zuverlässig über die relevanten literarischen, grammatikalischen, historischen, exegetischen und theologischen Fragen und Sachverhalte, die der Erste Korintherbrief aufwirft. Die aktuelle Forschungssituation wird in den Anmerkungen vorgeführt und kommentiert. Dieser Kommentar zum Ersten Korintherbrief gehört in die Bibliothek jedes neutestamentli-

chen Exegeten und jedes Verkündigers, der über Texte dieses wichtigen Paulusbriefes predigt.

Eckhard J. Schnabel

3. Umwelt, Zeitgeschichte

Michael Zugmann: „Hellenisten“ in der Apostelgeschichte. *Historische und exegetische Untersuchungen zu Apg 6,1; 9,29; 11,20*, WUNT II/264, Tübingen: Mohr Siebeck, 2009, kt., XII, 497 S., € 84,-

Obwohl sie in der Apostelgeschichte nur an wenigen Stellen erscheinen, hat die Gruppe der hellenistisch geprägten Jerusalemer Judenchristen, die in den frühen Kapiteln der Apostelgeschichte erwähnt wird, in der neutestamentlichen Forschung und in ihren Rekonstruktionen der Geschichte des Urchristentums in den letzten zwei Jahrhunderten eine große Rolle gespielt. Oft hat man sie im Gefolge F.C. Baur dem palästinischen Judentum gegenübergestellt, eng mit Paulus assoziiert und durch die spätere Lokalisierung in Antiochien mit der gesetzesfreien Heidenmission und der Diversifizierung neutestamentlicher Theologie in Verbindung gebracht. Auch wenn viele dieser teils gewagten Thesen massiv kritisiert wurden und zu Recht als überholt gelten, erscheinen einige Elemente dieser Rekonstruktionen erstaunlich hartnäckig in der Substruktur auch der neuesten Forschung. Auf diesem Hintergrund bietet die vorliegende Untersuchung (Doktoraldissertation KTU Linz, 2008) neue Perspektiven. In ihr widmet sich der Autor vornehmlich der kulturellen, sozialen und religiösen Verortung griechischsprachiger Nichtgriechen im ersten Jahrhundert n. Chr. Erst auf diesem Hintergrund fragt Zugmann abschließend nach dem erkennbaren „theologischen Profil“ der Hellenisten in Act 6,1 und 9,26.

Nach knappen einleitenden Überlegungen zu den „Hellenisten“ in der Apostelgeschichte (1–10; angesichts der Bedeutung der Hellenisten in der Forschungsgeschichte vermisst man einen entsprechenden Überblick!) und Schilderung des eigenen Vorgehens untersucht Zugmann die Wortgruppe *hellenistes*, *hellenizein*, *hellenismos* und *hellenisti* in der profanen Gräzität bis in die Zeit des NT (11–24). Kapitel 3 skizziert die „Historische Verortung der Hellenisten als griechischsprachige Nichtjuden“ (25–44). Kapitel 4 (45–88) bietet einen gründlichen Überblick über griechischsprachige Nichtgriechen im paganen Bereich (im altrömisch-italischen Kulturbereich, im seleukidischen Syrien sowie im ptolemäischen Ägypten).

Das umfangreiche fünfte Kapitel beschreibt griechischsprachige Juden (89–294). Zugmann schildert Verbreitung und Ausmaß griechischer Sprachkenntnisse und Hellenisierung sowie in geschichtlicher Perspektive die Begegnung des Ju-